

NEGIN KHPALWAK



EMMA GONZALEZ



WANG FUMAN



VIVIANA MAZZA

STORIES FOR FUTURE

13 Jugendliche, die etwas bewegen

HAMZA ALI AL-KHATEEBA

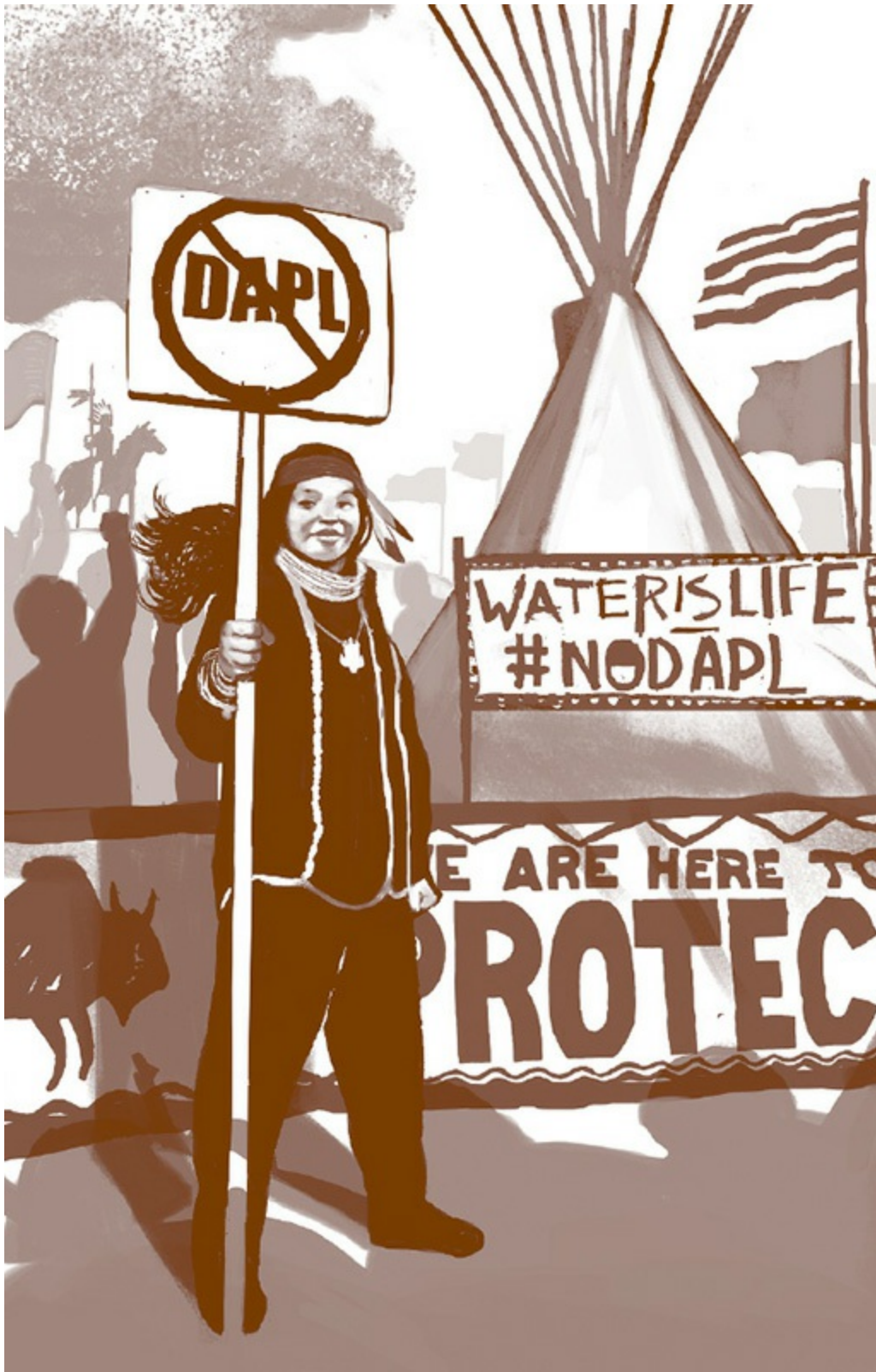


MAUD CHIFAMBA



dtv





DIE SCHWARZE SCHLANGE

JASILYN CHARGER, STANDING ROCK, NORTH DAKOTA, USA

2. April 2016

Der Widerstand beginnt am 2. April. Der Schnee schmilzt im Reservat Standing Rock am Missouri in North Dakota, als Jasilyn Charger, ein Stirnband über dem kastanienbraunen Haar, eines der ersten Zelte aufbaut. Ihr Cousin Joseph White Eyes und drei Freunde helfen ihr dabei.

Sie sind Lakota, gehören also zu einer der drei Stammesgruppen der Sioux-Indianer, die vor allem in North und South Dakota leben und je nach ihrer Sprache Lakota, Dakota oder Nakota heißen. Früher beherrschten die Lakota als Nomaden, Krieger und Büffeljäger die zentralen Prärien Nordamerikas, aber inzwischen hat man sie in Reservaten untergebracht, Territorien, die die amerikanische Regierung eigens für sie geschaffen hat, weshalb sie häufig gezwungen wurden, ihre Stammesgebiete zu verlassen. In den Reservaten leben die Indianer zwar eigenständig, aber sie leiden unter Armut und Arbeitslosigkeit. Jasilyn ist nach Standing Rock gekommen, um *Zuzeca Sape*, die Schwarze Schlange, aufzuhalten.

Die Schwarze Schlange wird über das Land kommen, die heiligen Orte entweihen und das Wasser vergiften.

Sie wird das Land zerstören.

Niemand weiß, wer diese Prophezeiung als Erster ausgesprochen hat. Die Stammesältesten zitieren sie, wenn sie vom Bau der Autobahnen erzählen, die mit ihren schwarzen Zungen die grünen Ebenen der »Schildkröteninsel« gefressen haben, wie Nordamerika genannt wird. Heute verbinden manche die Prophezeiung eher mit der geplanten unterirdischen Erdölleitung, der *Dakota Access Pipeline*, die eine halbe Million Barrel Erdöl unter dem Missouri und dem Lake Oahe hindurchführen soll, die beide äußerst wichtig für die Wasserversorgung der Lakota- und Dakota-Reservate sind. Bei einem Rohrbruch würde sämtliches Wasser innerhalb von zwei Stunden verunreinigt werden. Man könnte die Verschmutzung weder aufhalten noch rückgängig machen. Ursprünglich sollte die Pipeline nahe der Stadt Bismarck verlaufen, doch deren Einwohner wehrten sich dagegen. Also änderten die Behörden den Verlauf und verschoben ihn in die Nähe des Reservats. Wieder

einmal sollen die Ureinwohner das Nachsehen haben. Ihr Leben ist offenbar weniger wert als das der anderen – wie sie es in der Vergangenheit immer wieder erfahren mussten, als die amerikanische Regierung Verträge mit den Stammeshäuptlingen schloss, um deren Gebiete zu schützen, die Abmachungen aber verletzte, sobald die indianischen Rechte und Bedürfnisse mit denen der herrschenden Kultur zusammenprallten. Im Jahr 1862 wurde den Lakota dauerhaft die Kontrolle über die Black Hills, die »Schwarzen Berge« von South Dakota, zugesprochen, doch als dort 1874 Gold entdeckt wurde, strömten Bergleute und Goldsucher in das Gebiet, ohne dass die Behörden etwas dagegen unternahmen. Und als das Jahr 1862 den Dakota, die in den Reservaten gezwungenermaßen Landwirte und Viehzüchter geworden waren, eine Missernte bescherte, wurden sie nicht von der amerikanischen Regierung unterstützt. Dem Hungertod nahe, begannen sie einen Aufstand und töteten Hunderte von Menschen, worauf unter Präsident Abraham Lincoln 38 von ihnen als Kriegsverbrecher hingerichtet wurden – die größte Massenexekution in der Geschichte der USA. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die Vereinigten Staaten – vorangetrieben durch den Bau von Eisenbahnschienen, die eine Küste mit der anderen verbanden – nach Westen expandierten, rotteten Jäger die großen Bisonherden aus, die die wichtigste Nahrungsquelle für die Prärievölker darstellten, und wurden darin vom Militär unterstützt, das die Indianer zu einem sesshaften Leben in den Reservaten zwingen wollte.

»Wenn jemand etwas unternehmen kann«, sagt Jasilyn heute, »dann wir!« – ihre junge Generation, die Millennials, also die zwischen 1980 und 2000 Geborenen. Sie sind die ersten Native Americans, die im Bewusstsein der schmerzvollen Geschichte ihres Volkes aufgewachsen, aber gleichzeitig von der amerikanischen Massenkultur geprägt sind. Es gibt noch eine andere Prophezeiung neben der von der Schwarzen Schlange. Sie wird Crazy Horse zugeschrieben, einem Lakota-Anführer, der gegen das 7. Kavallerie-Regiment von General Custer kämpfte und ihm 1876 in der Schlacht von Little Bighorn eine Niederlage bereitete – vermutlich der größte Sieg der Indianer überhaupt:

Nach grenzenlosem Leid wird das Rote Volk sich neu erheben und einer kranken Welt Trost spenden. Einer Welt der nicht gehaltenen Versprechen, des Egoismus und der Entzweiung. Einer Welt, die nach neuem Licht drängt. Ich sehe eine Zeit in sieben Generationen, in der alle Farben der Menschheit sich unter dem Baum des Lebens vereinen und die Erde wieder zu einem Kreis wird.

Im Jahr 1877 ergab sich Crazy Horse und beendete damit den Widerstand, mit dem die Indianer ihr Leben in der Prärie verteidigt hatten. 1890 wurden in der Nähe des Flusses Wounded Knee von einer neuen 7. Kavallerie zwischen 150 und 300 Lakota massakriert, davon die Hälfte Frauen und Kinder, was als eines der finstersten Kapitel des Krieges gegen

die amerikanischen Ureinwohner gilt. Doch in der Prophezeiung ihres großen Anführers heißt es, dass die Jungen sich erholen und wieder erheben werden, um ihr Volk zu retten.

Für Jasilyn ist der Widerstand ebenso wichtig, wie sie für den Widerstand wichtig ist. Die Schwarze Schlange steht nicht nur für eine Erdölpipeline oder eine Autobahn, sie steht für das Gift, das jede Hoffnung in ihrem und im Leben ihrer Altersgenossen erstickt. Im Reservat Cheyenne River, in der trostlosen Ebene South Dakotas, zwei Stunden von Standing Rock entfernt aufzuwachsen, war nicht leicht für sie. In einem einzigen Sommer nahmen sich hier sechs Jugendliche das Leben, darunter ihre beste Freundin. Jasilyns Mutter konnte ihre Rechnungen kaum bezahlen und schaffte es nicht, vom Alkohol loszukommen. Ihr Vater starb, noch bevor Jasilyn und ihre Zwillingschwester Jasilea zur Welt kamen – zwei Schwestern so unterschiedlich wie Tag und Nacht: Jasilea lernte eifrig und las viel, Jasilyn war ruhelos und so ungestüm wie die Pferde, die sie in der Prärie zähmte, statt zur Schule zu gehen. Als sie dreizehn Jahre alt waren, trennte das Jugendamt die beiden Mädchen und brachte sie in zwei verschiedenen Heimen unter, was für Jasilyn traumatisch war. Sie geriet oft in Schlägereien und kam später in die psychiatrische Abteilung. Erst als sie mit siebzehn Jahren dort herauskam, sah sie ihre Schwester wieder, aber die beiden waren sich fremd geworden – was Jasilyn das Herz brach. Und so lebte sie mit anderen Jugendlichen auf einer Müllhalde und wartete nur auf ihren eigenen Tod – was hatte sie schließlich noch zu erwarten?

Da tauchte eines Tages ihr Cousin Joseph White Eyes auf, ein zierlicher junger Mann mit Schnurrbart und langem Zopf, und redete ihr gut zu: »Wir sind ein stolzes und mutiges Volk. Das Leben ist uns heilig. Wir sind Kämpfer!« Joseph schenkte ihr endlich einen Lebensinhalt: Sie mussten die Schwarze Schlange besiegen, sie daran hindern, ihr Gift in ihrer Welt und ihrem Wasser zu verbreiten. Allmählich kam Jasilyn aus dem Loch ihres Selbstmitleids heraus und sie begann, ihren Cousin zu Demonstrationen zu begleiten. Sie nahmen an den Protesten gegen den Bau der *Keystone-XL-Pipeline* teil, die nördlich von Cheyenne River entlangführen sollte. Und sie setzten sich (zunächst) durch: Präsident Barack Obama stoppte das Bauprojekt. An diesem Tag begriff Jasilyn, dass nicht nur außergewöhnliche Menschen Außergewöhnliches bewegen können. Man muss nur den Mut haben aufzustehen und Nein zu sagen.

Deshalb ist sie jetzt voller Hoffnung, während sie auf dem winterlichen Gelände von Standing Rock ihr Zelt aufbaut. Ihre Gruppe entzündet, wie ihre Vorfahren es taten, ein heiliges Feuer, das die ganze Zeit brennen soll. Rings um das Feuer errichten sie die Zelte der verschiedenen Stämme und nennen diesen Ort *Sacred Stone*. Sie werfen Tabakblätter und Zedernzweige ins Feuer, damit ihre Gebete mit dem Rauch den Schöpfer erreichen. Das Zeltlager duftet nach Wüstenbeifuß und anderen Heilkräutern wie die, die Jasilyn in einem kleinen Ledersäckchen mit einer Schildkröte darauf um den Hals trägt. Die Tage beginnen